

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 43 (1927)

Heft: 45

Artikel: Der Palace-Kino in Basel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

digen eidgen. Behörden haben der Errichtung dieses Zollfreilagers bereitlich zugestimmt.

Wir haben in der Schweiz noch wenige und nicht große Lagerhäuser, in denen Lebensmittel eingelagert und unter Kälteeinwirkung konserviert werden können. Der Mangel an derartigen Einrichtungen hat sich speziell während des Krieges in sehr nachteiliger Weise gezeigt. Das neue Lagerhaus wird der Aufnahme von Gefreitfleisch vorab zu dienen berufen sein, denn die Einfuhr deselben wird auf die Dauer nicht hinzugehalten werden können.

An der neuen Gesellschaft haben sich auch die Schweiz. Bundesbahnen mit einem größeren Betrage beteiligt, um sich einen gewissen Einfluß auf die Leitung der Transporte zu sichern.

Der Palace-Kino in Basel.

(Korrespondenz)

Architkt: Prof. H. Bernoulli.

Bauleitung: W. Weißer i. Fa. Mähly & Weißer.

Der „Rappolishof“, eine Liegenschaft, die sich urkundlich bis ins graue Mittelalter zurück nachweisen läßt, befindet sich an der Unteren Rebgaße in Kleinbasel. Auf dem Plan des Kupferstechers M. Merian vom Jahre 1650 sind an dieser Stelle die damaligen Gebäudelkeiten mit den zwei Wasserrädern in „Minder Basel“ deutlich eingezzeichnet.

In der unglaublich kurzen Bauzeit von ca. 6 Monaten erstand aus bis auf die Umfassungsmauern niedrigerissenen Fabrikanslagen der Neubau des Palace Kino. (Juni—Dezember 1927). Der Termin der festgesetzten Eröffnung konnte dank überall geleisteten Vorarbeiten genau eingehalten werden. Ein Beweis, daß es bei guter Organisation bei uns ebenso gut wie im Wunderland Amerika im Bereich der Möglichkeit liegt bei Aufführung und Einhaltung von Terminkalendern das Bauen viel stärker als allgemein gebräuchlich, zu beschleunigen. Der Gewinn solch abgekürzter Bauzeiten wirkt sich in Bauzinsenverminderung und verbilligender Werkstattarbeit aus.

Eine einfache, schwergrüne Fassade wirkt in der schmalen Gasse auf den Herankommenden. Von einer breiten, kurzen, zitronengelben, offenen Vorhalle, durch 2 schwarze Pfeller getragen, wird man empfangen. Ein knapper Windfang in dunklerem Gelb leitet weiter zum geräumigen Vestibül, dessen sparsamere Beleuchtung das Orange von Decke und Wänden etwas abdämpft, um auf den Lichtspielraum vorzubereiten. Hier befinden sich an den beiden Längswänden, durch Dreikantpilaster abgetrennt, die Nischen von Garderoben, Kasse, Bureau der Direktion und Treppenaufgang. Darauf folgen nach dem Hintergrunde zu ein schmaler Quergang, sechs Logen mit dazwischenliegenden Zugängen zum Parterre, dann der Vorführungsraum selbst. Die Farbe hat sich unterdessen in ein angenehmes Indischrot gewandelt, das dem vielfach ausgebuchten Zuschauerraum infolge seiner zusammenbindenden Farbenwirkung zu einer größtmöglichen Einheit verküsst. Ob die Beleuchtung in dunklem waschbarem Schleiflack sich als dauerhaft genug erwies, wird erst die Zeit lehren können. Der sanft nach der Bühne geneigte Fußboden darunter behielt seinen Naturton. Die Beläge der Gänge zwischen und seitlich der bequemen Bestuhlung sind in Linoleum in der Saalfarbe gewählt worden, was praktisch wie ästhetisch befriedigt. Die Treppe vom Vestibül aus führt zuerst nach einem gleichfarbigen Foyer mit Balkonkasse und Garderobe, ein weiterer Lauf nach den Logen und dem sich wieder nach der Projektionswand senkenden Balkon. Hier oben befinden sich 400 Sitzplätze, während das Parterre weiteren 800 Personen Platz zu bieten vermag. Eine kleine flache

Kuppel überwölbt den Theaterraum. Ihre Innenhaut erstrahlt während der Lichtspielpausen ganz in hellem Golde. Indirekt (dem Besucher von unsichtbaren Lichtquellen) erleuchtet, tritt aus ihr ein sparsames Relief hervor. Über ihre Wirkung im großen, roten Raum kann man sich kaum eine Vorstellung machen. Sie stellt darum gerade den Wertmesser für das sichere Gefühl des entwerfenden Architekten dar.

Im sich verengenden, vorderen Teile des Gebäudes schließen sich nun die Raumteile an, welche den Vorführungen von Kino und Variété dienen: Der etwas versenkte Orchesterraum, Spielbühne und Projektionswand, Künstlergarderoben und Orgel. Letztere ist eine Weltempfphilharmonie-Orgel aus Freiburg i. Br., auf der sich speziell gut all die notwendigen Kino Effekte, wie leichtes Säuseln und Donnern, Pfeifen und Stürmen, Weihnachtsglocken und Vogelgezwitscher, Plätschern und Rauschen, Trommeln und Gelgen, Gurgeln und Zischen, sowie Klangfarben von Oboen und Flöten, Bassen und Schlagzeug hervorbringen lassen. Tresslich mag die Charakteristik der unter den Händen des Spielers hervorgezubertin Töne sein, die Orgel erinnert aber doch an jene Klänge, die man jeweils Ende Oktober einige Querstraßen weiter am Riehenring (an der Basler Herbstmesse) lange genug vernimmt.

Von Spezial-Konstruktionen und -Einrichtungen mögen einzelne Einzelheiten erwähnt werden: An Fensterkonstruktionen die Hauptunterzüge des Balkons als große Kragträger, die eiserne Fachwerkwand als Abschluß zwischen Saal und Bühnenraum, sowie die vollständige Dachkonstruktion. Für die Heizung des Zuschaueraales eine Dampf Luftheizung in Verbindung mit gewaltigen Ventilatoren mit einer Stundenleistung von 50.000 Kubikmeter Luft. Luftreinigungs- und Lufthüllungsanlagen arbeiten je nach Bedarf. An elektrischen Anlagen und außer der oben angeführten indirekten Kuppelbeleuchtung besonders interessant: die Bühnenbeleuchtung, bestehend aus Rampenlicht, Spielflächenbeleuchtung und Scheinwerfer (mit Parabolglasspiegeln in der Kuppel), dann die Apparate zur Filmprojektion mit Verfolgungsscheinwerfer, die automatisch sich einstellende Notbeleuchtungsanlage, welche von der städtischen Energie völlig unabhängig funktioniert, die Kraftanlage, bestehend aus Motoren zum Betrieb von Ventilation, Orgel und Bühnenvorhang und schließlich noch die Lichtsignalanlage und Lichtreklame an der Haussfassade.

Eine technische Neuerung, die zweifellos in Geschäftshäusern, Banken etc. bald Schule machen wird, ist der hier eingegebaut „Dictograph Tele Transmitter“. Der Benutzer kann außer einem Knopfdruck auf jede manuelle Bedienung zum Zwecke des Telefonierens verzichten. Hörrohr und Sprechtrichter sind überflüssig. Der Geschäftsführer hat während des Gespräches seine Hände vollständig frei, kann Notizen machen, Akten herbeiholen, sich ungezwungen bewegen und unbehindert als sonst disponieren. Das Telefon arbeitet, ohne daß der Benutzer direkt am Draht hängt, was eine willkommene Entlastung für ihn bedeutet.

Zu Beginn des Jahres 1927 besaß die Stadt Basel acht Kinotheater. Jetzt, zu Anfang 1928 stellt sich ihre Zahl um 50% höher und die Geburten dieser Unterhaltungsstätten sollen nach den Projekten weiter andauern. Unter den bisherigen Lichtspieltheatern stellt der Neubau des Palace-Kinos in künstlerischer Hinsicht, sowie der Vollkommenheit der technischen Einrichtungen, dank der gewissenhaften Durcharbeitung seltens des Architekten die weitaus beste Lösung dar, und dies trotz der Schwierigkeiten des grundsätzlich behindernden Bauplatzes. Würden die Vorführungen, die in einem solchen Kino wie dem Rappolishof geboten werden, sich auf denselben

künstlerischen Niveau bewegen wie seine Architektur, so wäre gewiß nichts dagegen einzuwenden. Da nun aber dem nicht so ist, wie das hoch angepriesene Eröffnungsprogramm leider bewiesen hat — ein kleiner, aber instruktiver Baufilm über die Entstehung des Palace Kino war das Beste darin — darf das aus dem Boden Heraus-schleben von Kinos nicht als Barometer für den Aufschwung der Stadt Basel gewertet werden. Welche Höhen es auf dem Gebiete des Films noch zu erklimmen gilt, kommt uns angesichts des wohlgelungenen neuen Baues erst wieder einmal zum Bewußtsein. (Rü.)

Moderne Organisationsprobleme in Industrie und Baugewerbe.

Die rasche technische und wirtschaftliche Entwicklung der Gegenwart stellt Industrie, Handel und Gewerbe vor immer neue Aufgaben. Wenn auch die schweizerische Volkswirtschaft in mancher Beziehung etwas andere Wege gehen muß als das Ausland und infolge der Beschränkung ihres Gebietes und der Eigenart ihrer Produktion diese Organisationsaufgaben nicht in dem Ausmaße durchführen kann, wie dies anderwärts geschieht, so darf sie doch nicht ohne Schaden dieser neuen Entwicklungstendenz, die ihren Ursprung vielfach in Amerika hat, aus dem Wege gehen, denn Vieles ist durchaus auch für die Schweiz zur Durchführung geeignet. Welches Interesse diesen Aufgaben seitens der schweizerischen Industrie auch tatsächlich entgegengebracht wird, zeigte der starke Besuch des kürzlich in der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich abgehaltenen finanziell- und betriebswissenschaftlichen Kurses des Schweizer. Ingenieur- und Architektenvereins.

Der Schweizer. Ingenieur- und Architektenverein, der beabsichtigt, solche Kurse alle zwei Jahre zu wiederholen, hat mit dieser Veranstaltung ganz zweifellos einen guten Griff getan und auch in der Wahl der Referenten aus dem In- und Auslande eine glückliche Hand gehabt. Es darf bei dieser Gelegenheit wohl auch auf das wohltuende Ineinanderwirken von Wissenschaft und Praxis hingewiesen werden, welches von der Vortragsskommission durch die Wahl von Referenten aus beiden Wissens- und Erfahrungsbereichen mit Absicht verfolgt wurde. Von Seiten der Praktiker wird ja gerne der Wissenschaft ein mehr oder weniger begründetes Misstrauen entgegengebracht. Da, wo die Wissenschaft jedoch schöpferisch die Phänomene der Wirtschaftsvorgänge ergründet und dem Praktiker die leitenden Grundgedanken zur Umgestaltung gegeben hat, wie dies vornehmlich auf dem Gebiete der Rationalisierung der Fall ist, kann der Wert der Wissenschaft für die Praxis nicht mehr bestritten werden. Dasselbe gilt für die wissenschaftlichen Grundlagen der inneren, namentlich kaufmännischen und verwaltungstechnischen Organisation der Unternehmungen.

Die Vorträge, bei denen in recht wohltuender Weise durch die Sorge der Vortragsskommission Wiederholungen vermieden wurden, gliederten sich in drei Gruppen, von denen die erste den Aufgabenkreis der Unternehmung als solche in ihrem rechtlichen und finanziellen Aufbau, in ihrer Anpassung an die Konjunkturschwankungen (Konjunkturforschung) und ihren Beziehungen zu andern Unternehmungen (Zusammenschlüsse in Trusts, Konzerne, Syndikate, Interessengemeinschaften usw.) umschloß. Die praktische Vermertung der Erfahrungen Amerikas auf dem Gebiete der Konjunkturforschung, die dort einen wichtigen Zweig der Leitung eines industriellen oder kommerziellen Unternehmens bildet, ist zwar in der Schweiz noch nicht an die Hand genommen worden. In

den Kreisen, welche sich speziell der Verbreitung dieser modernen, wissenschaftlich-praktischen Bestrebungen zur Milderung der Konjunkturschläge angemessen haben — es sei hier speziell der Verein der Freunde der U. S. A. genannt —, ist man sich der Verschiedenheit der amerikanischen und der schweizerischen Wirtschaftsgebiete und damit der Anwendungsmöglichkeiten der Konjunkturanalyse und Prognose bewußt. Aber eine systematische, planvolle Anpassung des Produktionsgrades, der Absatzregulierung an die zu erwartenden Konjunkturverhältnisse auf Grund einer zuverlässigen Konjunktur-Information durch jedes einzelne Unternehmen wäre auch für die schweizerische Volkswirtschaft von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Eine solche rationelle Vorkalkulation der zu erwartenden Absatzverhältnisse und der dementsprechend in den einzelnen Betriebsaggregaten zu treffenden Vorräten erfordert eine gut funktionierende Rechnungs- und Kalkulationsstelle in jedem Betriebe. Sehr häufig werden die von der Verwaltung vorkalkulierten Betriebsverhältnisse durch den weiteren Verlauf nicht bestätigt. Insbesondere die Hochkonjunktur verleitet häufig zu falschen Schlüssen und zur Überorganisation. Dasselbe kann von der Kostenberechnung und den Betriebsergebnissen überhaupt gesagt werden. Auch hier kann im Zeichen der Nationalisierung durch zuverlässige Rechnungsmethoden die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Unternehmung erhöht werden. Wir kommen hier in das wichtige Gebiet des industriellen Rechnungswesens, der Technik der Vor- und Nachkalkulation, der Ermittlung von Verlustquellen, der rationalen Buchhaltung und Bilanzierung, der Kontrolle der Wirtschaftlichkeit in Industrie- und Baubetrieben überhaupt. Eine zweite Gruppe von Vorträgen galt daher diesen vielfach noch etwas vernachlässigten Organisationsaufgaben der Unternehmungen. Sie gehören, in weiterem Rahmen verstanden, ebenfalls zu denjenigen Bestrebungen, die man unter dem Sammelbegriff Nationalisierung zusammenfaßt. Diese modernen Entwicklungstendenzen der Wirtschaft kamen denn auch, wie nicht anders zu erwarten war, an diesem Kurs ausgiebig zu Worte. In einem mehr allgemein gehaltenen Vortrage wurden die Grundzüge der Nationalisierung in interessanter und anregender Weise dargestellt. Sie beherrschte auch die dritte Gruppe von Vorträgen, die speziell Probleme des Baugewerbes behandelten, indem hier in zwei Vorträgen, von deutschen Referenten über die Nationalisierung im Hoch- und Tiefbau gesprochen wurde.

Die Ziele der Nationalisierung, die in neuester Zeit im Tiefbau und speziell im Wohnungsbau verfolgt werden, sind weniger bekannt als diejenigen in der übrigen Industrie, die schon längst, von Amerika ausgehend, ihren Siegeszug über die Welt angetreten haben. Zwar hat der Tiefbau, manchen Widerständen zum Trotz, bereits eine weitgehende Mechanisierung erfahren. Vieles wäre aber hier noch zu erreichen, speziell durch eine rationelle Arbeitsvorbereitung, die auch da durchgeführt werden kann, wo der Umfang des Betriebes oder die speziellen Bedingungen des Arbeitsgebietes eine Mechanisierung des Bauprozesses nicht ratsam erscheinen lassen.

Der Wohnungsbau war bisher noch konservativer als der Tiefbau; man ist hier trotz der Wandlung aller Lebensverhältnisse auf einem Stande verblieben, der schon vor Jahrhunderten erreicht, ja in gewissen Fällen überholt war. Der architektonische Individualismus der Jahrhundertwende hat dieses Zurückstehen begünstigt. Nun soll es aber, wie aus den Vorträgen einleuchtend hervor geht, auch hier vorwärts gehen. Speziell in Deutschland wird die Nationalisierung in großzügiger Weise an die Hand genommen. Die dort herrschende Wohnungsnot, die zu einer Verbilligung des Wohnungsbauens nötigte,